

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

MITTWOCH, 30. NOVEMBER, 1966

Nr. 235

Preis 2 Kopeken

WINTERSCHULE DES ACKERBAUERS

Am Abend des 15. November waren alle Klubs und Kulturhäuser des Rayons Talarbunarak... Die Winterschule der Kolchosbauern hatte begonnen. 4 000 Personen kamen zur ersten Vorlesung. Die Rayonorganisationen haben den Wirtschaftsleitern und den Dorfkommunisten geholfen, sich zu dieser großen Sache gründlich vorzubereiten: sorgen dafür, daß die besten Fachleute, Wissenschaftler, Neuerer den Unterricht in den Zirkeln führen. Es gibt Gruppen in vier Profilen, in denen konkrete Probleme des Pflanzenbaus, der Viehzucht, Ökonomie und Mechanisation studiert werden.

Eine interessante Mitteilung traf vom Altai ein. In den Kolchosen und Sowchosen der Region sind 670 agrarische Schulen gegründet worden, in denen 100 000 Dorfarbeiter lernen. Um im nächsten, im Jubiläumsjahr, eine gute Ernte zu erzielen, werden in der Altai-Region gegenwärtig gründlich die Fragen der Einbürgerung der wissenschaftlich begründeten Saatfolgen, der richtigen Verwendung der Mineral- und organischen Düngemittel, der Melioration der wenig produktiven Bodenflächen, der Einführung der Samenwahl studiert.

Die Erhöhung des Wissensniveaus, des Könnens der Ackerbauern ist eine wesentliche und dringende Aufgabe. Die Anforderungen an die Landwirtschaft wachsen fortwährend, ihre Probleme werden komplizierter. Der Kolchosbauer muß nicht nur pflügen und säen können, sondern sich auch in den Fragen der Ökonomie, der Melioration, der Chemisierung der Landwirtschaft, in der Mechanisierung des Betriebs auskennen. Die von dem Märzplenum des ZK vorgemerkte und vom XXIII. Parteitag der KPdSU gebilligte materielle Stimulation trägt zum Aufschwung der schöpferischen Aktivität der Menschen, zur Vervollkommnung ihrer Arbeitsqualifizierung bei.

Von neuen Vorhaben besetzt, traten die Dorfarbeiter in den Wettbewerb für den würdigen Empfang des 50. Jahrestages der Sowjetmacht, Sie verstehen gut, daß die in diesem Jahr errungenen Resultate nicht ohne die Erhöhung der Kultur des Ackerbaus zu festigen und zu vermehren sind. Und jetzt, da die Feldarbeiten überall vollendet sind, sind die Ackerbauern bestrebt, ihre Kenntnisse zu erweitern. Der Unterricht fußt überall nicht nur auf dem tiefen Erfassen der wissenschaftlichen Prinzipien der Wirtschaftsführung, sondern auch auf dem allseitigen Studium der praktischen Erfahrungen, auf der Analyse ihrer positiven und negativen Seiten, der Erhöhung der Produktionsleistung, der Herabsetzung der Selbstkosten unter konkreten örtlichen Bedingungen.

Weiter lenkt die „Pravda“ die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit, größere Sorge um das Studium der Kolchosvorsitzenden, Sowchodirektoren, Agraromen, Zootekniker, Ingenieuren und Veterinären an den Hochschulen zu tragen. Es kommt vor, daß die Leiter der Wirtschaften ungenügend die Menschen zum Studium schicken: Es gibt so viel in der Produktion zu tun. Diese Einwendungen sind grundsätzlich.

Ein großer Teil der Dorfbewohner lernt in berufstechnischen Schulen, die berufen sind, für das Dorf hochqualifizierte Mechanisatorkader auszubilden. Deshalb ist es sehr wichtig, in diesen Schulen für das gründliche Erlernen der neuen Technik zu sorgen, den Schülern Fertigkeiten bei der Arbeit auf Maschinen beizubringen, sie mit den Grundlagen des Ackerbaus, der Bewässerung, der Melioration und mit den Erfahrungen in dieser Sache bekanntzumachen.

Millionen Menschen gehen jetzt in den Kolchosen und Sowchosen aus. Zu diesem Zweck sind allorts Zirkel und Schulen für Ackerbauern, Viehzüchter, Mechanisatoren gegründet.

Die Winterschule der Kader hat bereits begonnen. Es ist dafür zu sorgen, daß diese Sache auch weiterhin erfolgreich geführt werde, um nicht die Fehler der vergangenen Jahre zu wiederholen, da viele Zirkel und Schulen auseinanderfielen. Die örtlichen Partei- und Landwirtschaftsorgane tragen volle Verantwortung für die Qualität der Kadenschulung. Indessen laufen in die Redaktion der „Pravda“ Signale ein, daß noch nicht allorts Leiter der Zirkel angestellt sind, daß die Hörer nicht mit den nötigen Lehrmitteln versorgt sind, daß die Vorführung von Dokumentarfilmen, daß Exkursionen in die fortschrittlichen und Versuchswirtschaften nicht organisiert sind.

Das Ministerium für Landwirtschaft der UdSSR und seine örtlichen Organe sind verpflichtet, diese ernsthaften Mißstände zu beseitigen.

Disziplin, exakte Organisation sind die Hauptbedingungen der ersprießlichen Arbeit der Zirkel und Schulen. Schon in den ersten Tagen gab es Fälle, wo die Schule mit Verspätung begann, Unterschätzung dieser Sache von Seiten einiger Wirtschaftsführer und Fachleute. So z. B. bereiteten die Mitarbeiter der Krimer Versuchs-Selektionsstation der Region Krasnodar sich gründlich zur Zusammenkunft mit den Agraromen und Brigadiern des Rayons vor. Doch erschienen nur die Fachleute der besten Kolchos zu diesem Treffen mit den Wissenschaftlern, diejenigen aber, die die Wirtschaft auf einem niedrigen Niveau führen, hielten es nicht für nötig, zu kommen. Noch ein Beispiel. In den Sowchosen des Kustanajer Gebiets mangelt es sehr an Mechanisatoren, doch sorgt man nicht dafür, daß sie jetzt, in der Winterzeit herangebildet werden. Sogar in den berufstechnischen Schulen fehlen noch Tausende Menschen. Schwach steht es auch in den Mechanisatorzirkeln. Wahrscheinlich verläßt man sich darauf, auch fernerhin die Mechanisatoren von auswärtigen kommen zu lassen.

Die Winterschule der Dorfkader ist eine Sache von riesiger Bedeutung. Es muß erreicht werden, daß sie in allen Gliedern, in allen Wirtschaften musterhaft organisiert wird.

(Aus dem Leitartikel der „Pravda“ vom 28. November)



Schneepflüge durchfurchen die Felder

Der November ist im Irtyshbereich sehr schneereich. Die Felder haben sich schon früh in eine dicke und warme Schneedecke gehüllt. Das macht den Landwirten Freude, denn der Herbst war trocken und ein Überfluß von Wintereuchtigkeit ist für eine gute Ernte im Jubiläumsjahr sehr notwendig. Deshalb wurden im Sowcho „Borowoi“, Rayon Sischerbakty, auch sofort Schneepflüge eingesetzt.

Als erste begannen die Schneeanhäufung die Mechanisatoren der Brigade von Nikolai Istimenko. Um die Traktoren besser auszulasten, schleppt ein jeder von ihnen zwei

Sieben statt acht

Rudny. (KasTAG). Der Baggerführer des Sokolowsker Bergwerks Alexander Demidow erzielte eine Rekordleistung. In einer Schicht beforderte er 2 500 Kubikmeter Abraumgestein in die Halde. Mit einem „EKG-4“-Bagger hat das bisher keiner im Bergwerk geschafft. Diese Leistung ermöglichte dem Baggerführer der neue Baggertöfel mit einem Fassungsvermögen von 4,6 anstatt der früheren vier Kubikmeter.

Noch am Anfang des Jahres kam der Kommunist Alexander Demidow zur Schlußfolgerung, daß die Konstruktion des „EKG-4“ beim Abräumen des Gesteins es gestattet, einen größeren Löffel anzuwenden. Das Reparaturwerk des Sokolowsker Bergwerks Bergbaukombinats fertigte einen Probelöffel an. Mit der Erprobung wurde Demidow beauftragt. Seine Berechnungen bestätigten sich. Jetzt hat „Uralmaschawoz“ bereits sieben solcher Löffel angefertigt. Sie alle befinden sich im Einsatz. Sieben Bagger leisten jetzt eine Arbeit, die früher acht leisteten.

Schneepflüge. Täglich wird in dieser Brigade auf 75–80 Hektar Schnee geprügelt.

Flott geht die Schneeanhäufung auch in den Brigaden vor sich, die von den Genossen Sawald und Meisler geleitet werden. Vorläufig sind im Sowcho zehn Schneepflüge eingesetzt, in den nächsten Tagen werden es schon doppelt so viel sein. Man hat vorgesehen, auf der ganzen Ausdehnung die Schneeanhäufung zweimal durchzuführen.

J. STURM

Gebiet Pawlodar

NEUE FARMEN

Martuk. Gebiet Aktjubinsk. (KasTAG). Die Melkerinnen und Viehwärter des Lenin-Kolchos bekamen ein schönes Geschenk. Ein vollmechanisiertes 6-Reihen-Anbindestall für 516 Kühe mit einem geräumigen Melksaal wurde seiner Bestimmung übergeben. Es gibt hier Futtermittel-, Selbsttränke-, Milchheizungen, Entmischungsstrahler. In der neuen Farm gibt es auch eine Kühlanlage und eine Rote Eke. Jede Melkerin wird jetzt zweimal mehr Milch melken als früher beim Faustmelken.

Ein großer 6-Reihen-Kuhstall wurde auch im Nachbarkolchos „Pobeda“ der Bestimmung übergeben. In diesem Jahr wurden im Gebiet 44 Viehställe – soviel, wie geplant war – vollmechanisiert.

„KOSMOS-133“ GESTARTET

In der Sowjetunion ist am 28. November ein weiterer künstlicher Erdtrabant – „Kosmos-133“ gestartet worden.

Die auf dem Sputnik installierten Apparaturen funktionieren normal. (TASS)

Die Hauptstadt der Mongolischen Volksrepublik Ulan-Bator wächst und wird immer schöner. Die Fachleute der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder leisten eine große Hilfe beim Bau der Stadt.

UNSER BILD: Das Hotel „Ulan-Bator“.

Foto: APN

AKTJUBINSK BEKOMMT BUCHARAGAS

Aktjubinsk. (KasTAG). Eine 160 Kilometer lange Gasleitung, die ihren Anfang an der Hauptgasleitung Buchar-Ural nimmt, leitet jetzt das Erdgas von Buchar nach dem Gebietszentrum. Als erste wurden das Wärmekraftwerk und das Werk für Chromverbindungen an das Gasverteilungsnetz angeschlossen.

Die mechanisierte Kolonne von Iwan Botschkarew aus der dritten Bauverwaltung des Trustes „Uralnetgasstroj“ und die Elektro-schweißer der Brigade von Andrej Patrunak aus der sechsten Bau- und Montageverwaltung des Trustes „Neftepromdombas“, die die Gasleitung nach Aktjubinsk legten, sind jetzt an die Errichtung einer Abzweigung zur Stadt der Chemiker Alga herangegangen. Jeder Tag werden zwei Kilometer Gasleitung verlegt, bedeutend mehr als das Soll. Schon im nächsten Jahr werden alle Großbetriebe dieser zwei Städte Erdgas erhalten. Da man brauchen aus Karaganda jährlich Hunderttausende Tonnen Kohlen weniger zugestellt und können Millionen Rubel erspart werden.

AUF BALDIGES WIEDERSEHEN, MONGOLISCHE FREUNDE!

Alma-Ata, den 29. November (KasTAG). Die Tage der mongolischen Kultur in Kasachstan sind zu Ende. Die Vister der Kultur und des freundschaftlichen Brüdertums der Mongolei ist abgeschlossen.

Viele unvergessliche Treffen gab es in diesen Tagen. Die Freunde aus der MVR machten sich mit den Gelehrten Kasachstans, den Schriftstellern, Künstlern, Schauspielern und mit dem System der Volksbildung bekannt, besuchten die Kollektive von industriellen Großbetrieben.

Die letzten Stunden auf kasachischer Erde verbrachten die Gäste mit ihren Freunden aus der kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland und der kasachischen Abteilung der Gesellschaft für die Sowjet-Mongolischen Freundschaft, mit den Kulturschaffenden Kasachstans.

Letzte Worte, der letzte Händedruck sind gewechselt. Dargaldyn Bars, Leiter der Delegation, den Schriftsteller Zereschawyn Uliambaj, die Verdienten Künstler der MVR Luwaschshayyn Zogolma und Zogeshawyn Puredorschi, der Solist Awkiyin Chiablasch sind schon an Bord des Flugzeuges.

Noch einige Sekunden und das Flugzeug nimmt Kurs nach Osten. Auf baldiges Wiedersehen, liebe Freunde!



KARAGANDA. Die Bergarbeiter des Karagandaer Kohlenbeckens übernehmen neue erhöhte Verpflichtungen zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktobers und rufen die Bergarbeiter des Kusnebeckens zum Wettbewerb heraus. Gegenwärtig arbeiten die Kumpel von Karaganda mit großem Eifer. Sie fördern täglich Hunderte Tonnen überplanmäßiger Kohle. Allein die Kumpel der Grube Nr. 22 haben auf ihrem Konto 34 tausend Tonnen überplanmäßigen Brennstoff.

UNSER BILD: Der beste Kumpel der Grube Nr. 22 Muchtar Bubekow. Er arbeitet schon 17 Jahre in der Grube.

Foto: J. Turin (KasTAG)

EIFRIG AM WERK

Die Werktätigen des Wilhelm-Pieck-Sowchos bereiten auf einer Fläche von 20,5 tausend Hektar Frühjahrssaat eine hohe Ernte des Jubiläumsjahres vor. Die Traktorkisten Emanuel Oswald, Alexander Gerassimow, Roman Eduard u. a., die sich bei der Herbstfurchung und heute, jetzt die Schneefurchung „auf den Feldern, um mehr Feuchtigkeit aufzuhalten. Der Schnee soll nicht allein auf dem Ackerland, sondern auch auf den

Hewiesen aufgehalten werden. Das Saatgut wurde vollständig geräumt. Die Hälfte von ihm gehört zur ersten Klasse. Die ersten tausend Tonnen Mistdünger wurden auf die Felder gefahren. Die Werktätigen des Wilhelm-Pieck-Sowchos haben sich verpflichtet, im Jubiläumsjahr eine Million Pud Getreide einzuernten. Darauf sind alle Taten, ist ihr ganzes Sinnen gerichtet.

N. BRAUN
Gebiet Karaganda

AUF DEM PARTEITAG IN UNGARN

Auf dem am 28. November in Budapest eröffneten IX. Parteitag der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei trat mit dem Rechenschaftsbericht der Erste Sekretär des ZK der USAP Janos Kadar auf.

Im Bericht wird festgestellt, daß der auf dem VIII. Parteitag vor 4 Jahren beschlossene politische Kurs sich voll und ganz bewährt hat. Janos Kadar charakterisierte an Hand von Zahlen: die Erfolge der Republik. In den 5 Jahren stieg die Industrieproduktion um 47 Prozent, die landwirtschaftliche Produktion um 10 Prozent an. Ein hohes Entwicklungstempo der Wirtschaft ist in den Auflagen des 3. Fünfjahresplans vorgesehen worden.

Die Fortsetzung des vollständigen Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft ist die Hauptaufgabe des ungarischen Volkes in der bevorstehenden Zeitperiode. Janos Kadar sagte: „Auf dem gewählten Weg schreitend, betrachten die ungarischen Werktätigen die Sowjetunion als ihren besten Helfer und Freund.“

Die Freundschaft und das Bündnis mit der Sowjetunion, entsprechen den Prinzipien des Internationalismus und den nationalen Interessen des ungarischen Volkes.“

Janos Kadar betont die Notwendigkeit die Einheit der revolutionären Arbeiterbewegung zu festigen, und wies darauf hin, daß gegenwärtig der Bewegung den größten Schaden die hegemonistischen Bestrebungen, die Sowjetfreundschaft und die Spaltungstätigkeit der chinesischen Leiter zufügen.

Die Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei, fuhr Kadar fort, strebt nach Aktionsfreiheit, vor allem im Interesse der Hilfeleistung an Vietnam im Kampf gegen den gemeinsamen Feind – den Imperialismus. Wir wollen uns in diesem Kampf mit allen fortschrittlichen Kräften, darunter selbstverständlich mit der Kommunistischen Par-

tei, Chinas und der Albanischen Partei der Arbeit, vereinen.“ Wenn aber die Leiter dieser Parteien dies jetzt endgültig ablehnen, so kann die internationale Arbeiterbewegung deswegen nicht auf der Stelle treten; man kann die Einbürgerung einer umfassenden Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien, erklärte Janos Kadar.

Als Internationalisten, so unterstrich Kadar, weisen wir Antisowjetismus auf entschiedenst zurück.

Die Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei, schloß Janos Kadar, ist die revolutionäre Partei der ungarischen Arbeiterklasse; sie ist der Lehre des Marxismus-Leninismus treu. Sie hat den Ideen des Internationalismus, den Ideen der Einheit stets die Treue gehalten. So wird es auch weiter sein.

Über die Änderungen am Statut der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei berichtete Bela Blasku, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der USAP in der Sitzung am Vormittag des 29. Novembers.

Am Nachmittag trat der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew mit einer Rede auf. L. I. Breschnew verlas ein Grußschreiben des ZK der KPdSU an den IX. Parteitag der USAP.

(TASS)

Die Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU L. I. Breschnew und den Text des Grußschreibens bringen wir in der nächsten Nummer.

TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

HELSINKI. Der 27. Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, der 3 Tage dauerte, ist zu Ende gegangen.

Es wurde eine neue Parteileitung gewählt. Vorsitzender der Partei wurde erneut Rafael Paasio.

Der Parteitag nahm mehrere wichtige Beschlüsse zu Fragen der Außen- und der Innenpolitik der Partei an.

PARIS. In Straßburg wurde am 28. November eine Tagung des europäischen Parlaments der 6 Teilnehmerländer des „gemeinsamen Markts“ eröffnet. Hauptthema der gegenwärtigen Tagung werden die Ergebnisse und die Perspektiven der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Ländern Westeuropas sein.

BRAZZAVILLE. Präsident Mobutu hat den Entschluß gefaßt, ein Dekret zu erlassen, das dazu aussprechen ist, „dem Diamantenschmuggel der Ausländer entgegenzutreten, die ausgesprochene Beunruhigung hervorrufen“, ein Ende zu machen. Entsprechend diesem Beschluß soll von nun an allen Ausländern die Einreise in die Gebiete Kongo, in denen Diamanten gewonnen werden, ohne schriftliche Genehmigung der Kanzlei des Präsidenten verboten sein.

BAGDAD. In der irakischen Hauptstadt fand die Schlusstagung der vereinigten politischen Leitung der VAR und des Irak statt. Die Delegation der VAR stand unter Leitung von Zakaria Mohi Eddin, Vizepräsident der VAR, die Delegation des Irak wurde vom Premierminister Najib Tarab geleitet. Die Seiten besprachen die Tätigkeit der vereinigten politischen Leitung in der abgelaufenen Zeit sowie Fragen, die die beiden Länder und die internationalen Beziehungen betreffen.

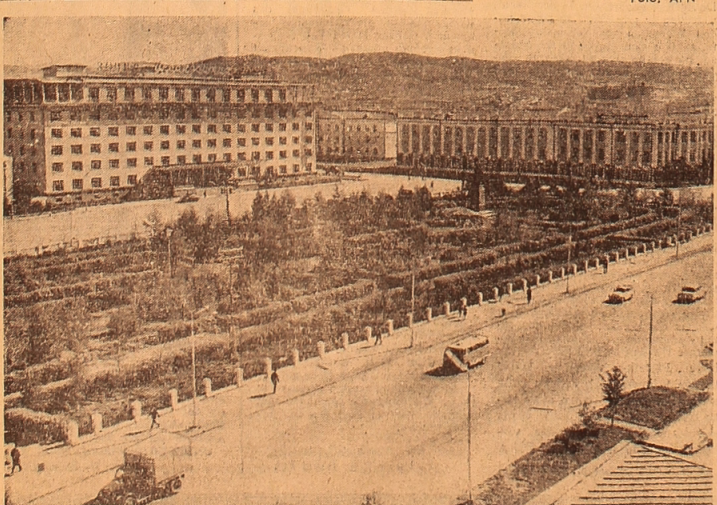
GENÈVE. Am 28. November begann in Bern die Wintertagung des schweizerischen Parlaments, die 3 Wochen dauern wird. Auf der Tagung werden der Bundespräsident und der Vizepräsident sowie die Vorsitzenden beider Parlamentskammern (National- und Ständerat) sowie verschiedene andere hohe Amtspersonen gewählt werden.

Auf der Tagesordnung stehen der Bundeshaushalt für 1967 und neue Steuern, mit denen die Regierung die Finanzlücken füllen zu können hofft.

WASHINGTON. Eine Gruppe faschistischer Rowdys verprügelte Einwohner eines Stadtbezirks von Los Angeles. Wie die Presse meldet, waren in dem Bezirk, in dem hauptsächlich Juden wohnen, mehrere Autos vorgefahren, aus denen junge Burschen mit Ketten in den Händen und Hakenkreuzbinden am Arm herausprangen. Mit Heil-Hitler-Rufen schlugen sie auf die Fußgänger ein. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Die Polizei nahm nur 5 der Schläger fest, die übrigen konnten sich aus dem Staube machen.

NEW YORK. Der politische Ausschuss der UNO-Vollversammlung nahm eine Resolution an, in welcher der Ständigen Weltkonferenz für Abrüstung nahegelegt wird, die Frage des Kernwaffenverbots mit allem Ernst zu erörtern.

Die Resolution wurde mit den Stimmen von 58 Delegationen angenommen. 28 Delegationen übten Stimmenthaltung. Gegen die Resolution stimmte keine der Delegationen.



IN ZWEI SCHICHTEN

In der „Freundschaft“ vom 18. November veröffentlichten wir eine kurze Nachricht über die Zweischichtarbeit in der Viehfarm des Sowchos „Krasnoparitsk“. Gebiet Kotkischew. Danach erhielt die Redaktion einige Leserbriefe, worin uns Viehzüchter, vorwiegend Melkerinnen, bitten, einen ausführlichen Artikel zu dieser Frage in der Zeitung zu veröffentlichen. Wir kommen hiermit der Bitte unserer Leser nach und veröffentlichen nachstehend einen Artikel über die Erfahrungen des Sowchos „Serenda“, den wir der Zeitung „Selskaja schina“ entnommen haben.

Der schweren Arbeit der Tierzüchter kommt immer wieder die Mechanisierung zu Hilfe. Aber nicht immer gelingt es, den Arbeitstag der Melkerinnen zu verkürzen. Jedermann weiß, daß die auf die Farm mitzubringende Tagesration kommen und erst gegen Mitternacht nach Hause gehen. So ist halt die Spezifik ihrer Arbeit — diese Meinung ist leider immer noch recht verbreitet. Auch die Melkerinnen unseres Sowchos waren gleicher Ansicht. Doch von welcher Arbeitskultur kann die Rede sein, wenn der Arbeiter, wenn auch zu Unrecht, bis 10 und mehr Stunden dauert?

In der Zeitung „Selskaja schina“ lesen wir über die zweischichtige Arbeit auf den Farmen des Gebiets Swerdlowski. Ob aber so etwas auch bei uns möglich wäre? Nach der Besprechung dieses Artikels in der Sitzung des Sowchospartei-Komitees, des Arbeitskomitees und mit den Hauptfachleuten der Wirtschaft beschlossen wir, über die Zweischichtarbeit der Swerdlowski in allen Farmen, allen Viehzüchtern zu erzählen. So gingen Anfang März sechs Melkerinnen (drei aus der Abteilung für die Zweischichtarbeit) über. Jetzt wurden alle Melkerinnen der ersten Abteilung auf zwei Schichten überführt.

Jeder Erfahrung gehen Berechnungen voraus. Unser Spezialisten arbeiteten zusammen mit der Planungsabteilung eine neue Arbeitsorganisierung aus. Man wählte verschiedene eine Farm, wo die erfahrenen Melkerinnen Scharowa, Hügel, Borowa und Fabrizius arbeiteten. Bei der einschichtigen Arbeit waren jeder Tag von ihnen 27—30 Kühe zugeeilt, d. h. die beim maschinellen Melken vorgesehene Norm. Beim Übergang auf eine Arbeitsorganisierung erhob sich die wichtigste Frage: Wo Menschen für die zweite Schicht nehmen? Wollte man mehr Melkerinnen anstellen, würde ihr Verdienst abnehmen. Diese Variante wurde natürlich abgelehnt.

Der andere Weg bestand in der Erhöhung der Auslastung, damit jede Melkerin 22—24 Kühe bediente. Die Gesamtzahl der Kühe, die den zwei Arbeiterinnen zugeeilt wurde, verringerte sich etwas. Während früher eine Melkerin zweimal je 27—30 Kühe, so jetzt nur einmal 44—46 Kühe. Eine solche Variante billigen auch die Melkerinnen selbst, denn auf die Farm wurden ja keine zusätzlichen Kräfte geschickt.

Eine große Bedeutung maßen wir nach der Formierung von Tiergruppen deren Zuteilung den einzelnen Melkerinnen bei. Natürlich wurde zuallererst der Wunsch der Arbeiterinnen berücksichtigt. Hier tun die Einklang in der Arbeit, die Freundschaft, die gegenseitige Verständigung der Melkerinnen, das Verantwortungsgefühl einer jeden von ihnen um den Erfolg der gemeinsamen Sache besonders nötig. Zusammen mit den Melkerinnen wurde das Tagesregime aufgestellt. Die Melkerinnen der ersten Schicht kommen auf die Farm um 5 Uhr morgens, verteilen Futter, reinigen Futterkrüppen und Boxen im Laufe einer Stunde, dann melken sie die Kühe und waschen die Melkzeuge. Um 8 Uhr haben die Tierzüchter diese Sachen erledigt und machen eine zweiündliche Ruhepause. Von 10 bis 12 verteilen sie wieder Futter und entmisten die Stallungen. Die übrigen zwei Stunden werden fürs Melken und Geschirrwaschen verwendet. Damit geht ihr siebenstündiger Arbeitstag zu Ende. Es sei bemerkt, daß dieses Tagesregime ein dreimaliges Melken einschließt. Die zweite Schicht beginnt von zwei Uhr nachmittags. Die Melkerinnen führen die Tiere sofort zum Spaziergang heraus. Von drei bis fünf reinigen sie Futter-

krüppen und Boxen, lüften die Stallungen. Dann folgt — eine einstündige Ruhepause. Drei Stunden werden die Melkerinnen für Futterverteilung und das Melken der Tiere auf. Eine Stunde vor Schluß des Arbeitstages geben die Futter für die Nacht, spülen das Geschir und übergeben die Gruppen dem Viehwärter. Um 10 Uhr gehen die Melkerinnen heim. Die zweite Schicht arbeitet ebenfalls nur 7 Stunden.

Dieses Regime ist gewiß kein Dogma. Es kann je nach der Jahreszeit und den örtlichen Bedingungen geändert werden. Es sei betont, daß wir uns bei dieser Aufstellung auf die Erfahrungen der Swerdlowski stützten. Aber wir hatten noch nicht die nötigen Fertigkeiten. Deshalb beschloß die Sowchosleitung, den Hauptökonom und den Zootechniker der Abteilung ins Gebiet Swerdlowski zu schicken. Sie machten sich dort mit der Arbeitsweise einiger Wirtschaften bekannt. Das half die Arbeitsorganisierung in Gang bringen. Das am Ende der vorigen Überweisungsperiode erzielten wir eine exakte Arbeit beider Schichten. Das Experiment wurde von Erfolg gekrönt. Die Melkerinnen konnten sich vom Vorzug des Zweischichtensystems überzeugen. Und vom 15. Mai an gingen die Tierzüchter über von Iwanowitsch Ljabin geleiteter Abteilung völlig zur neuen Arbeitsorganisierung über. 24 Melkerinnen betreuen hier 470 Kühe.

Was ergab nun diese neue, zweifelslos fortschrittliche Methode? Ich will von ihrer ökonomischen Effektivität, von der Bequemlichkeit für die Tierzüchter nicht sprechen. Ich will etwas anderes hervorheben. Bei der neuen Arbeitsorganisierung bekamen die Arbeiter mehr Zeit zur Betreuung der Tiere. Die Futtermischung durch die Tiere und der Gesundheitszustand der Herde verbesserten sich. Der Brutmittelertrag stieg um 12 Prozent. Die Ökonomen hatten die Zweischichtarbeit vor allem vom Standpunkt ihrer Effektivität, ihrer Vorteilhaftigkeit aus betrachtet. Anfangs hatte man auch gewarheit, ob die Aufwandskosten nicht größer werden? Denn wir hatten, um die Verminderung der Auslastung zu kompensieren, beschlossen den Melkerinnen jeden Zentner Milch um 20 Prozent höher zu bezahlen. Doch unsere Berechnungen erwiesen sich als unbegründet. Die fortschrittliche Arbeitsform führte zur Steigerung der Produktion und zur Senkung ihrer Gesteuungskosten. Bei der Zweischichtarbeit kam ein Zentner Milch 15 Rubel 40 Kopeken zu stehen, bei der Einschichtarbeit dagegen — 17 Rubel 45 Kopeken. Alle Aufwandskosten werden durch die Einkünfte von der zusätzlichen Produktion voll und ganz übertraffen. Diese will man im Jahr auf 615 Zentner bringen. Das macht 9302 Rubel aus. Zeit man die 490 Rubel Mehraufwand ab, bleiben für die Wirtschaft 5022 Rubel Gewinn.

Für die Melkerinnen ist die Zweischichtordnung auch noch dadurch wertvoll, daß sie ihnen viel mehr freie Zeit zur Verfügung stellt. Früher hat man eine junge Melkerin selten einmal beim Tanz oder im Kino gesehen. Um jetzt man sie, nachdem sie die erste Schicht abgearbeitet hat, nach Herzenslust spazieren gehen. Die Zweischichtordnung, sagt den Melkerinnen des Sowchos „Serenda“ sehr zu. Die Produktivität der Tiere ist gestiegen. Die Gesteuungskosten der Milch sind gesunken. Der Arbeitslohn steigt.

S. KOLBASKIN, Held der Sowjetunion, Direktor des Sowchos „Serenda“, Gebiet Kotkischew



Mit guten Arbeitsergebnissen geht Frieda Betscher aus der 3. Werkhalle der Talow-Kurganer Schuhfabrik dem 50. Jubiläum des Großen Oktober entgegen.

Sie überbietet immer ihr Arbeitssoll und macht niemals Ausschuß. Von der Begeisterung ist sie hoch begeistert.

UNSER BILD: Frieda Betscher. Text und Foto: D. Neuwirt.

Mechanisatoren arbeiten auf den Farmen

Hauptorgane der Mechanisatoren ist zurecht die Überholung der Technik und die Schneeanhäufung. Doch bei diesen Arbeiten sind im Sowchos „Mirny“ im Slesimsker Rayon längere nicht alle Traktoren beschäftigt. Einige Mechanisatoren erklären sich bereit, im Winter auf den Farmen zu arbeiten. So arbeiten die Traktoren David Anson, Wassil Kulikow und Nikolai Grigorow als Viehwärter und der Traktorist Peter Schmidt als Pferdewärter. Der Traktorist Johann Pfeiffer, Gebiet Pawlowar, transportiert mit seinem „Belarus“ das Futter zu den Farmen, während die Mechanisatoren Grigor Anochin und Iwan Morosow 900 Schafe in Wartung nahmen und sich verpflichteten, die Herde im Frühjahr in gutem Zustand den Schäffern zu übergeben. Die Mechanisatoren des Sowchos „Mirny“ verstehen nicht nur auf den Feldern, sondern auch auf den Farmen gut zu arbeiten. J. RENTI, Gebiet Pawlowar

DORFBAULEUTE IM WETTBEWERB

Die Arbeiter der Interkolchosbauorganisation von Predgorenoe übernehmen Verpflichtungen auf das Jubiläumsjahr. Noch bis zum Jahresende wollen sie Räumlichkeiten für 140 Rinder ihrer Bestimmung übergeben. In diesem Jahr wurden im Kolchos „Sarka kommunismu“ zwei Ställe für 300 Kühe und im Kolchos „Progreb“ ein Stall für 200 Kühe im Letin-Kolchos ein Stall für 250 Kühe und im Kirow-Kolchos zwei Ställe für 450 Kälber gebaut. Da hatten auch die Schöffe alle Hände voll zu tun. Viele von ihnen arbeiten bereits für das zweite Jahr das Planjahr. Unter den Besten sind K. Schubert, A. Tölte, G. Krawpinski, A. Gontschow, A. Krasnow. Die Interkolchosbauorganisation von Predgorenoe wurde Sieger im Wettbewerb mit der von Samarka. Im Jubiläumsjahr wollen die Bauleute des flachen Landes noch mehr leisten. G. KISSLING, Gebiet Ostkaschastan

WÜNSCHE GUTE ERHOLUNG!

Tüchtig haben in diesem Herbst die Mechanisatoren der Sowchos des Zelinozgraders Gebiets geschafft. Sie schonten ihre Kraft noch Zeit, die reiche Getreideernte schnell und verlustlos einzubringen. Der Kombiführer des Sowchos „Ulentinski“, Rayon Jermentau, J. Kolosow überbot sein Schicht-soll beim Mähen und Dreschen leicht um ein Doppelte. Die Sowchosleitung prämierte ihn mit einer ungenügellichen Einweisung in ein Sanatorium in Sotschi. 500 Bestarbeiter der Ernte werden ihren Urlaub im internationalen Jugendtouristenlager „Sputnik“ verbringen. Einweisung in dieses Lager sind Prämien des Zelinozgraders, die reiche Getreideernte, die Sieger im Wettbewerb für eine Kom-munolohn. Diese Prämie erhielten die Kombiführer W. Nemzew, B. Plischin, M. Kapassow und andere. Der Traktorist des Sowchos „40 let Kasachstana“, Rayon Zelinozgrad, K. Welrow, der Agronom S. Sherdewa, der Ingenieur Kame-new und andere sind auf einer Touristenreise in der DDR. W. PARCHOMENKO

Sibirien blickt in die Zukunft

Ich verschuf mir Klarheit über die Ausmaße dieser Umgestaltung, als ich nach Tjumen kam, wo gerade eine Konferenz über die Entwicklungsprobleme der Erdölindustrie in Westsibirien tagte. Es war mir bekannt, daß im fünfjährigen Plan für 1970 eine Steigerung der westsibirischen Erdölförderung auf 20—25 Millionen Tonnen und der Erdgasproduktion auf 16—26 Milliarden Kubikmeter vorgesehen ist. Es sind gewaltige Zahlen, besonders wenn man sich der Tatsache vergewissert, daß die erste Erdölbohrung in der Gegend von Tjumen erst vor sechs Jahren, am 22. Juni 1960, erfuhrte.

Aber das, was ich im Sitzungs-saal auf der Konferenz zu hören be-saß, übertraf alle meine Erwartungen. Urteilen Sie selber: Viktor Murawlenko, Leiter der Erdöl- und Gasverwaltung von Tjumen, der auf dieser Konferenz das Wort er-griff, sprach über den Perspektiv-plan für die Erdölförderung. Er nannte dabei Zahlen, die mir phan-tastisch erschienen: in zehn Jahren — bis 1975 — soll das Aufkommen der erdölfördernden Industrie West-sibiriens 80 Millionen Tonnen, bis 1980 — 200 Millionen Tonnen erreichen. Solche Zuwachsraten in einer derart kurzen Frist konnte nicht einmal die gesamte Erdölindus-trie der Vereinigten Staaten. Und zu sollen zwei sibirische Gebiete — Tjumen und Tomsk, ihre Erdölförderung innerhalb von zwanzig Jahren (ab 1960 gerechnet) vom Nullpunkt auf 200 Millionen Ton-nen bringen und besser besorgt, nicht vielleicht doch nur ein Hirnspinnerei? Ließen sich die Leute durch die ersten Erfolge blenden? Um eine Antwort auf diese Fragen zu erhalten, wandte ich mich an den Mann, der für die Er-kundung von Erdöl- und Erdgasbe-

standes Westsibiriens zuständig ist, an den „Abgott“ der hiesigen Geolo-gen Juri Ervjew, den Leiter der Geologieverwaltung.

Kaum hatte ich die erste Frage gestellt, da läutete auf Ervjew Schreibisch das Telefon. Es war Akademiemitglied A. W. Sidorenko, der Geologiewissenschaftler der U.S.S.R. Mit-freudlicher Genehmigung Ervjew führe ich hier einige Sätze aus einem Gespräch an. Sibirien wird in den nächsten Jahren auch den europäischen Teil unseres Landes mit Erdöl- und Erd-gas versorgen. Juri Ervjew zeigte mir eine Landkarte, auf der bereits die Erdöl- und Gasleitungen einge-tragen waren, die sich aus dem Gebiet Tjumen nach dem Westen, Süden und Osten des Landes er-strecken würden. „Die weltgrößte Ferngasleitung mit 1420 Millimeter Rohrdurch-messer wird sich aus den nördlichen Bezirken des Tjumeners Gebiets bis nach Moskau und Leningrad er-strecken. Sie wird über 3400 Kilo-meter lang sein. Unter Umständen kann sie auch der Gasversorgung anderer Länder dienen.“ Sibirien schaut in einem Tem-po, das nicht einmal andere Gebiete unseres Landes kennen, und die sowjetischen Zuwachsraten stehea ja ohne Beispiel da. Sibirien das ist die habe Sowjetunion. Sein Auf- bau erfolgte bisher hauptsächlich entlang der Transsibirischen Bahn. Aber jetzt führt es der sowjetischen Volkswirtschaft die unerschöpfliche Ressourcen zu, die reichlich in der Bahnstrecke in Gebieten liegen, die auf den Landkarten noch vor kurzer Zeit einen gewaltigen weißen Fleck bildeten, in dem es weder Großstädte noch Industriedie- gung der Kraftwerke gab.

Ilya AGRANOWSKI (APN)

NELLY HAT EINE ERNSTE SACHE VOR

Sie wurde an den Maschinen angestellt, nicht mit einer, nicht mit zehn, sondern mit 240 Spindeln zugleich Garn spinnen. Nelly Gottmann sah darin nichts Außerordentliches. Sie nahm das als etwas Selbstverständliches hin. Nur eins beunruhigte sie, wie sie diese klugen Maschinen, die so viele Spindeln drehen, schneller meistern könnte.

Am Anfang kam überhaupt nichts heraus. Sie verbrannte sich nur die Fingerspitzen, wenn sie nach dem abgerissenen Faden griff. Und wenn es ihr endlich gelang, das Ende des Fadens zu erfassen, so brauchte sie sehr viel Zeit, die beiden abgerissenen Enden zusammenzu-knüpfen. „Ja, die ersten Tage waren nicht leicht. Doch Nelly meinte nicht nach und nach den Beruf. Sie bemühte sich, alle Handgriffe der Freundinnen zu meistern, die ihr gerne ihre Kunst zeigten. „Endlich kam der glückliche Tag. Ihr Name wurde zum ersten Mal auf die Ehrenliste der Bestarbeiter des Kombinars eingetragen. Ihre Freude war grenzenlos. „Das Land dröhnte die Nachricht von der patriotischen Initiative der Weibern aus dem Leninkombinat namen Lenin in Kostroma, der Heldin der Sozialistischen Arbeit Valentina Nikolajewna Pletnjowa, die sich verpflichtete, durch effektive Nutzung der Ausrüstung und besserer Organisierung der Arbeit im fünfjährigen Plan für den 50-jährigen Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins, d. h. in vier Jahren und drei Monaten und die Aufgabe der ersten zwei Jahre des Planjahres zum 30. Jahrestag des Großen Okto-bers zu erfüllen. Diese Zahlen liebten Nelly Gottmann ernstlich nachdenken. „Mitternacht ist schon lange vorbei. Über die Tischlampe ist ein dunkles Tuch gebreitet. In der Wohnung ist es mäuschenstill. Alle schlafen. Nur das einfüngige Ticken des Weckers ist zu hören, nur er erlaubt es sich, die Ruhe in später Nacht zu stören. Schnell läuft der angespitzte Bleistift über das Papier, die Zahlen in akkurater Reihen ordnet. „Nelly, es ist schon spät. Du sollst lieber schlafen gehen“, hört sie die schlaftrunkene Stimme ihres Mannes aus dem Schlafzimmer.

„Nein, nein, ich habe eine ernste Sache vor“, und sie ruft Herbert an dem Tisch, teilt dem Mann ihre Gedanken mit. „Berechnet hast du alles richtig, auch das Vorhaben ist gut“, sagt ihr Herbert. „Werden aber deine Kräfte und dein Können ausreichen, diese Sache zu Ende zu führen?“ „Darum brauchst du nicht zweifeln“, versichert ihm Nelly. Am nächsten Tag teilte Gottmann ihre Gedanken dem Ingenieur mit. Ihre Berechnungen zeigten, daß Nelly den fünfjährigen Plan in 4 Jahren und 4 Monaten erfüllen und über den Plan hinaus 180 Kilogramm Garn erzeugen kann. Und die Aufgabe von 2 Jah-ren des fünfjährigen Plans bestoß sie in einem Jahr und drei Monaten zu erfüllen und dabei 7272 Kilogramm überplanmäßiges Garn zu erzeugen. Diese Ziffern schrieb sie in ihre sozialeist. Verpflichtungen zu Ehren des 50. Jahrestages des Großen Oktober. Gegenwärtig übersteigt ihre Tag-sproduktion manchmal sogar die von ihr übernommenen Verpflichtungen. Gleichmäßig brummen die in einreihiger stehenden Maschinen. Tausende Fäden, lauten in einem unendlichen Strom, werden von Tausenden Spindeln aufgespult. Und in den Nachbarhallen weben andere Maschinen aus diesen Fäden neue schöne Stoffe.



SCH. DIBERDEJEW Semipalatinsk

BEI UNSEREN NACHBARN Familientradition

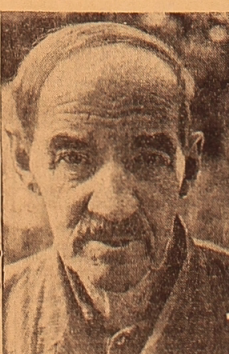
Warum wurde Katharina Harder Viehzüchterin? Sie folgte einer guten Familientradition. Ihre Eltern waren von jung auf bis zur Rente in der Viehzucht tätig. Katharinas Brüder sind auch Viehwärter. Als Katharina nach der Absolvierung der Achtklassenschule zu arbeiten beschloß, schwankte sie nicht — sie ging auf die Farm. Jetzt arbeitet Katharina schon zwei Jahre dort. Die junge Kälberzüchterin ist ein gutes Vorbild für ihre Kolleginnen. In diesem Jahr zog Katharina 45 Kälber groß. Die tägliche Gewichtszunahme beträgt 120 Gramm je Tier. Das ist eine Spitzenleistung nicht nur im Sowchos „Perwomajski“, Rayon Tatarsk. Die Kommunistin Katharina Harder versteht gut zu arbeiten und fleißig zu lernen. In diesem Jahr hat sie die zweite Klasse der Abend-schule absolviert. Katharina will weiter lernen und Zootechniker werden — der Familientradition treu bleiben. I. IWANOW, Gebiet Nowosibirsk

Die Konstruktionen des neuen mächtigen Hochovens der auf der Lipexker Magnika errichtet wird, regen hoch in den Himmel. Der Hochoven wird von unterschrockenen Menschen, den Hochmontagearbeitern gebaut. Foto: J. Ardaschew (TASS)

W. LANGE, Gebiet Nordkaschastan

Vor fünfzig Jahren

Im Jahre 1918 wurde der Bauer David Eck aus dem Rostower Gouvernemente Rotarmist der Budjonnj-Regierarmee. Die Eskadron unter dem Kom-



A. BRUCH, Gebiet Ostkaschastan

mando von Kusnezow. In der Ecke diente, wurde beachtet, die Kräfte des Regimes, der sich in der Staniza Jegorij verschätzt hatte, auszu-kundschaften. Die Ausführung des Auftrags wurde dem Rotarmisten David Eck anvertraut. In der Nacht, nachdem er sein Pferd in einem nahen Waldchen zurückgelassen hatte, schlich sich David in die Stan-za. Es gelang ihm zu erfahren, daß die Weibern, wenn auch in der Überzahl, nicht wachsam waren und in aller Seelenruhe zechten. „Also müssen wir die Weibern überrumpeln“, sagte der Eskadronskommandeur Kusnezow.

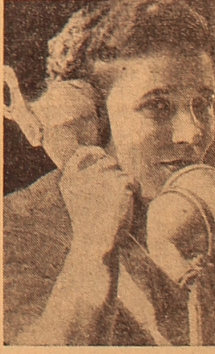
Er gab den Befehl aufzustehen. Matt blinkten die zum Kampf be-reiteten Säbel in den Händen der Rotarmisten. Ein Schuß in die Luft als Sturmsignal und der Trupp lau-terte mit Hurra in die Siedlung Jegorij hinein. Eine der Weibern zu sich kamen, waren sie umringt. Sie sprangen hantelgekledet und be-trunken aus den Häusern. Nur einige versuchten zu schießen. Eine Gruppe der Weibern wollte den ro-ten Kommandeur umringen. Das be-merkte David Eck und eilte ihm zu Hilfe. Plötzlich verspürte David heftige Schmerzen im rechten Bein, dann schlug etwas gegen seine linke Hüfte. Den Mund füllte etwas warmes salziges, seine Kräfte ver-ließen ihn, und er fiel vom Pferd. Was weiter geschah, weiß David

nicht. Als er zur Besinnung kam, erfuhr er, daß sie die Siedlung mit geringen Verlusten besetzt hatten. Doch in diesem ungleichen Kampf fiel Kusnezow.

Als über dem mit Blumen be-streuten frischen Grabhügel des Kommandeurs die Ehrensäule er-drümte, schwur David Eck zusam-men mit den anderen Rotarmisten der Eskadron, den Kommandeur zu rächen. Tscherwitschenko, sein Stellvertreter, übernahm nun das Kommando. Er beauftragte David mit dem Kommandeur zu rächen. Aufgeben. Er würde, daß ein solcher Ro-tarmist sie stets erfüllt.

Wo David Eck auch diente — überall zeigte er sich diszipliniert und tapfer. Im Partisanentrupp Sitnikows kämpfte David bei Dne-propetrowsk, Gulja-Pole, gegen Machno, die Bande Marusjas und andere.

In sein Dorf Piktikowo kehrte David erst im Jahre 1924 zurück. Sein ältester Bruder war in den Kämp-fen mit den Weibern gefallen. Als im Dorf die Kollektivisierung begann, wurde David Eck als einer der ersten dem Kolchos bei. Gegenwärtig lebt der Rentner Da-vid Eck im Dorf Berlik, Rayon Mojomunk, im Gebiet Dschambul. Oft versammeln sich abends in seiner Wohnung die Nachbarn und Schüler, denen er über den Bürger-krieg erzählt. A. WOTSCHEL, Unser Bild: David Eck



In der gestrigen Nummer der „Freundschaft“ berichteten wir im Artikel „Ordnung Horden“, von dem Entschluß des ersten Proba-schachts des künftigen Erzanel-cherungskombinats von Orlowsk. Zu den Pionieren der Er-schließung der neuen Lagerungs-stätte von Polymerallergien ge-hört Warwara Minz, die Operatör-in der Schachtförderung. Ihr Name steht neben den Namen der besten Arbeiter auf der roten Tafel. UNSER BILD: Warwara Minz. Foto: W. Sacharow.

Kinder-Freundschaft

NIEMAND UND NICHTS VERGESSEN

Das 3. Jahr ist der Trupp der Roten Pfadfinder unserer Pionierorganisation tätig. Mit dieser Arbeit beschäftigt sich die Pioniergruppe der 8b Klasse. In diesem Jahr wurden die Pioniere Serjoscha Leonow, Nadja Komarowa, Lida Fjodorowa, Sonja Mustafina und Boris Jegorow in den Komsomol aufgenommen.

Als sie sich zum Eintritt in den Komsomol vorbereitet, schrieben sie einen Brief an den ehemaligen Kommandeur des Tschon-Trupps Pjotr Wassiljewitsch Butschenko.

Und bald kam auch die Antwort. P. W. Butschenko lebt jetzt in Uralsk. Er schrieb den Roten Pfadfindern aus der 8b folgendes:

„Liebe Pioniere! Euren Brief habe ich mit großer Freude erhalten. Danke, daß Ihr die ältere Generation nicht vergesst. Ich, Veteran zweier Revolutionen und des Bürgerkrieges, sende Euch einen flammenden kommunistischen Gruß. Ich war wirklich Kommandeur des Tschon-Trupps in dem Gouvernement Akmolinsk. Unsere Kämpfer schlugen die Weißbanditen und Kulakenbanden. Wir sammelten auch Getreide für die Rote Armee und für die Hungernden der Wolgaregiete. Aber die Kulaken wollten das Getreide nicht hergeben, sie versteckten es in Gruben, Spreu- und Strohhäufen. Ihnen halfen die Weißbanditen. Sie wollten die Rote Armee verhungern lassen. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei mit W. I. Lenin an der Spitze riefen uns auf, die Feinde der jungen Sowjetmacht, die im Gebiet Akmolinsk tätig waren, zu vernichten und alles Getreide dem Staat abzuliefern.

Liebe Pioniere, Ihr tut eine sehr wichtige Arbeit. Eure erste Aufgabe habt ihr erfüllt. Ihr habt die Namen der im Großen Vaterlän-

dischen Krieg gefallenen ehemaligen Schüler Eurer Schule festgestellt und einen Obelisk zu ihrem Andenken errichtet. Ich alter Bolschewik möchte dafür alle umarmen und danken.

Ihr bittet, Euch über die ersten Komsomolzen Eures Dorfes zu schreiben. Ich erinnere mich, daß es Ihrer vier aus Serenda waren, aber die Namen habe ich schon vergessen, bin ja schon 76 Jahre alt. Aber ich erinnere mich daran, wie wir gegen eine Kulakenbande bei Stschutschje kämpften. Im Wald hatten sie 12 Menschen erhängt, die Leiber der Toten waren aufgeschnitten und mit Korn gefüllt, auf den Rücken hatten sie ihnen Sterne ausgeschnitten. Zwei waren ohne Köpfe. Aber wir haben uns für unsere Genossen gerächt. Die Sowjetmacht siegte. Eure Väter und Großväter haben Euer glückliches Leben mit ihrem Blut bezahlt.

Wir Veteranen der Oktoberrevolution und des Bürgerkrieges verlassen uns auf Euch, daß Ihr die revolutionären Traditionen fortsetzt und das Banner des Kommunismus hochhalten werdet.

Liebt Eure Heimat, Euer Volk, schließt Euch fester um den Komsomol, um die Kommunistische Partei, seid ehrlich, diszipliniert und arbeitsam, daß unsere Heimat auf Euch stolz sein kann.

Mit Veteranen-Gruß
P. BUTSCHENKO“

Wir werden diesen Brief auch für immer aufbewahren und bestrebt sein, das Vermächtnis unserer Väter zu erfüllen.

Ira SUPPES,
Schülerin der 9. Klasse der Mittelschule
Serenda.

Gebiet Koktschetaw



Winterfreuden: Schneeballschlacht.

Foto: E. Lukin.

RÄTSEL

Du siehst es stets bei Sonnenschein.
Zu Mittag ist es kurz und klein
und wächst bei Sonnenuntergang
und wird gar wie ein Baum so lang.

Der arme Tropf
hat einen Hut und keinen Kopf
und hat dazu
nur einen Fuß und keinen Schuh.

Ein Häuschen mit fünf Stübchen —
da wohnen kleine Bübchen,
nicht Tür noch Tor führt ein und aus.
Wer sie besucht, der ist das Haus.

Zwei sind's, die beieinanderstehn
und alles gut und deutlich sehn.
Nur sieht eins das andere nicht,
auch selbst beim hellsten Sonnenlicht.

Einer spricht, zwei sehen und zwei hören.

Kein Baum und doch an Blättern reich,
Geschichten und Rätsel bring' ich euch.

LANG

Die Uhr

Es hat die Uhr geschlagen:
Was hat sie uns zu sagen?
Sie ruft: „Ihr Kinder,
aufwacht,
Vorüber ist die lange Nacht.“

Nun hurtig angekleidet,
Das Frühstück ist bereit!

Es hat die Uhr geschlagen:
Was hat sie uns zu sagen?
„Ihr Kinder, macht euch schnell
bereit:
Es ist zur Schule hohe Zeit.“

Das Buch zur Hand
genähmen,
Zu spät darf niemand
kommen!

Es hat die Uhr geschlagen:
Was hat sie uns zu sagen?
„Kommt, Kinder, aus dem engen
Haus
Zum frohen Spiel: die Schul' ist
aus!“

Und aus ist's mit dem
Fragen.
Was uns die Uhr
geschlagen!

Nadja Meier



Nadja ist Schülerin der 2. Klasse der Schule Nr. 95 in Karaganda.

Die erste Klasse hat Nadja mit einer Belobigungsurkunde beendet. Im ersten Viertel dieses Schuljahres hat sie nur ausgezeichnete Noten.

Nadja ist sehr pünktlich und akkurat. Nachdem sie die Hausaufgaben gemacht und der Mutter geholfen hat, beschäftigt Nadja sich mit dem Brüderchen, dem vierjährigen Woldemar. Am liebsten spielen sie „Schule“ und dann ist Nadja „Lehrerin“. Schüler hat sie nicht viel, meistens sind es nur ihr Brüderchen und sie selbst, das hindert sie aber nicht, gleichzeitig auch „Lehrerin“ zu sein.

Auf dem Bild: Nadja Meier, Karaganda

Foto und Text: W. Seidner, Schüler der Schule Nr. 95.

Komm, lieber Mai und mache die Bäume wieder grün, und laß uns an dem Bauche die kleinen Veilchen. Wie möchten wir so gerne ein Veilchen wie der sehn, ach, lieber Mai, wie gerne ein-mal spa-zie-ren gehn!

Tapfer und furchtlos

Alexandra Sarantscha, ein Mädchen von 16 Jahren, kehrte am 16. November vom Sonntagsbesuch ihrer Eltern nach Aktjubinsk in die Technische Berufsschule zurück. Sie ging die Eisenbahnlinie entlang und näherte sich der Station Kandagatsch. Als sie den Personenzug heranfahren hörte, beschleunigte Sascha ihre Schritte. Plötzlich hörte sie einen gellenden Schrei. Das Mädchen wandte sich um und sah ein Kind zwischen den Schienen stehen. Das kleine Mädchen hielt die Hände vor dem Gesicht,

neben dem Eisenbahngleise aber stand ein erschrocken schreiender Junge von 8 Jahren. Sascha warf sich auf das Kind und drückte es mit ihrem Körper zum Boden nieder. In demselben Augenblick sauste der Zug über ihnen dahin. Als der letzte Wagen vorbei war, hob Sascha das Mädchen auf. Lächelnd umschlang das Kind Saschas Hals. Es ahnte nicht, was für einer Gefahr es ausgesetzt war. Menschen kamen herbeigelaufen. Sascha lief fort. Aber der Direktor der Berufsschule Nr. 5 in Aktjubinsk

erhielt einen Dankbrief von den Eltern des geretteten Kindes. Sascha wurde mit einem schönen Geschenk und mit einer Urkunde ausgezeichnet.

L. BIRJUKOW
Aktjubinsk

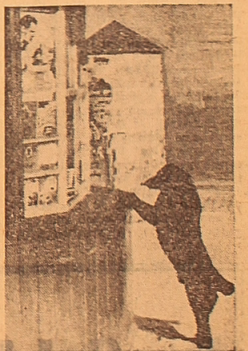
Sie fahren in die DDR

Im Juni veröffentlichten wir in der „Kinderfreundschaft“ eine kleine Mitteilung über den Sowjetunion-Besuch des Schülersinfonieorchesters der Hans-Eisler-Musikschule aus der Stadt Leinefelde, Bezirk Erfurt, DDR.

Heute können wir mitteilen, daß die Schüler der Vilniuser Kunstschule — über 60 Chorsänger und Geigen- und Violine-Spieler — Vorbereitung eine 11 tägige Auslandsreise in die DDR antreten werden. Während der Freundschaftsreise wollen die Vilniuser Schüler die Städte Erfurt, Weimar, Eisenach und selbstverständlich die Stadt Leinefelde und die Hans-Eisler-Musikschule besuchen. Dort werden sie zeigen, was sie können.

Sie haben die Auslandsreise reichlich verdient. Das hat ihr ausgezeichnetes Konzert zur Oktoberfeier bewiesen.

Hainrich WORMSBECHER
Vilnius.



„Bitte, eine frische Zeitung.“
Foto: L. Stepnol

Sehnsucht nach dem Frühling

Text: Chr. A. OVERBECK Musik: W. A. MOZART

1. Komm, lieber Mai und mache die Bäume wieder grün, und laß uns an dem Bache die kleinen Veilchen blühen! Wie möchten wir so gerne ein Veilchen wieder sehn, ach, lieber Mai, wie gerne einmal spazieren gehn!
2. Zwar Wintertage haben wohl auch der Freuden viel, man kann im Schnee sich tollern und treibt manch Abendspiel, baut Häuserchen von Karten, spielt Blindkuh und Pfand; auch gibt's wohl Schlittenfahrten auf liebe freie Land;
3. Doch wenn die Vögel singen und wir dann froh und flink auf grünem Rasen springen, das ist ein ander Ding! Drum komm und bring vor allem uns viele Veilchen mit, bring auch viel Nachtigallen und schöne Kuckucks mit!

VOR vielen, vielen Jahren lebte in der Burg an der Salzach ein armer Mann mit seiner Frau. Polder und Annerl waren aber das schönste Paar in der hübschen Stadt Salzburg. Sie hatten sieben Kinder, und weil es nur wenig Brot in der Familie des armen Musikers gab, so starben alle bis auf zwei. Es blieben ihnen nur ein Mädchen und ein Bub zurück. Das Mädchen hieß Nanny, und weil es lieb und gut zu jedem war, nannten es alle — Nannerl; der Knabe hieß Wolfgang, und weil er vorwitzig und dreist war, so nannten ihn alle — Wölferl.

Der Vater mußte mühselig und kümmerlich das Brot für seine Lieben verdienen. Er war Musiker und spielte in einer Kapelle bei dem reichen Erzbischof seiner Heimatstadt.

Der Vater wollte, daß seine Kinder auch was Rechtes werden sollten, und er begann sie früh in der Musik zu unterrichten.

Nannerl war ein rechtschaffenes Madl, hatte eine schöne Stimme und sang bald mit großem Erfolg; Wölferl war ein aufgeschlossener und kluger Bub und machte un-

gläubliche Fortschritte in der Musik.

Mit elf und sechs Jahren waren die Geschwister so berühmt, daß Kaiser und Könige es für eine große Ehre hielten, wenn die Kinder des armen Musikers aus Salzburg mit ihren Konzerten in den reichsten Schlössern und Prunkpalästen auftraten.

Wölferl war so in seine Musik verliebt, daß er niemand und nichts um sich merkte, wenn er in sein Spiel vertieft war. Und überall, wo er hinkam, sprach man von Wölferl und seiner schönen Musik nur in lauter Superlativen.

Aber man lernte, studierte und war nicht nur mit Konzerten auf Reisen, wenn man zu Hause in seinem lieben Salzburg war, so wollte man auch ab und zu mal eine lustige Partie mitmachen.

Und was gibt es Schöneres für das junge Völkchen als die Winterfreuden! Man hummelte durch die Stadt vom Kapuziner- bis zum

Mönchsberg. Aber erst vor den Toren der Burg — da gibt es die prachtvollen Eisbergen, den Kalkstock, die Eishöhlen und viel, viel Schnee!

Nannerl hatte noch eine lustige burger Jugend, half. Man ergötzte sich an dem erst vor kurzem angekommenen Schlittschuhlaufen. Viele waren in dieser neuen Kunst noch ganz unbeholfen und stürzten und stolperten mehr als sie fünf-

ren. Auch Wölferl und Resl erging es so. Nach vielen aussichtslosen Bemühungen gab man das Schlittschuhlaufen auf und nahm den Schlitten zur Hand.

Wölferl lenkte den Schlitten und er flitzte mit seinem Passagier, der wunderschönen Resl die Bahn hinab. Jede gelungene Fahrt spornte sie zu neuen Starten an. Voll Wagemut und Abenteuerlust verlassen Resl und Wölferl die eingefahrene

Bahn und gehen auf ein neues Gelände mit steilem Hang über.

Hier kommt der Schlitten gleich in ein schnelles Tempo und entwickelt eine dermaßen große Geschwindigkeit, daß er schwer zu lenken und zu bremsen ist.

Ob es nun Gleichgültigkeit oder das Unvermögen ist, die Richtung

mit dem Schlitten einzuhalten, aber schon nach wenigen Sekunden verliert der Steuermann die Gewalt über sein Fahrzeug und die kühnen Abenteuerler landen Hals über Kopf in einer Schneewehe...

Bald, nach dem ersten Schreck wurden sie gewahr, daß sie, wie auf einem weichen Prühl, heil nebeneinander gebettet liegen, und sie zappeln und rappeln, sich einander helfend, aus dem tiefen Schnee heraus.

Dieses wilde Wintervergnügen hatte aber schlimme Nachfolgen. Erhielt wie sie waren, machten sie sich auf den Weg nach Hause. Nach dieser langen Fahrt bei kaltem Wind wurde Wölferl von einem heftigen und lebensgefährlichen Fieber überfallen.

Einige Wochen kämpfte sein Organismus gegen den Tod. Nur die aufopferungsvolle Pflege Nannys und Resls brachten Wölferl wieder auf die Beine.

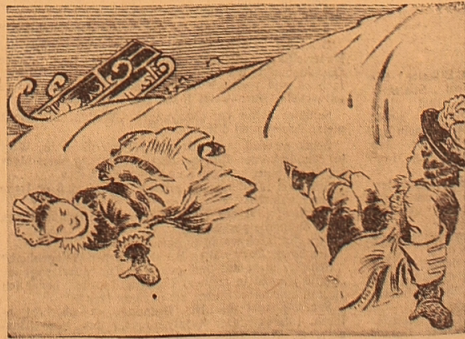
Wäre Wölferl jenseitsmal gestorben, so wäre die Welt heute um vieles ärmer — es fehlte ihr Wolfgang Mozart.

Wolfgang Mozart komponierte während seines kurzen Lebens viele große Werke, an denen sich heute noch die ganze Menschheit erfreut.

Ihm zu Ehren werden jetzt alljährlich in seiner Vaterstadt die bekannten Salzburger Festspiele veranstaltet.

Wolfgang Mozart war Salzburgs größter Sohn.

Reinhold KEIL



BERECHTIGTE UNRUHE

„Auf Sie wartet eine Frau“, sagte mir, als ich beim Parteisekretär des Sowjets 40 let Kasachstana saß. Ich machte mich mit ihr bekannt. An ihrem Gesicht sah ich, daß sie mit etwas unzufrieden war.

„Haben Sie eine Beschwerde?“

„Beschwerden? Nein, die habe ich nicht. Aber unzufrieden bin ich und das hat seinen Grund. Stellen Sie sich vor, soviel Deutsche leben bei uns und nur 13 Familien haben die ‚Freundschaft‘ abnommen. Ich erfuhr erst gestern davon und bin gekommen, um mit Ihnen zusammen.“

Draußen war Sturm und Regen und ich wollte sie nicht mitnehmen, sie aber bestand auf ihrem und wir gingen und besuchten mehrere Arbeiter.

Ich sah, wie freundlich dieses alte Mütterchen von allen empfangen wurde und niemand sagte der Was Christine nein. In anderthalb Tagen warb Christine Herber 54 neue Leser. Auch der Komsomolze Robert Burbach bemühte sich sehr und warh 23 Leser.

Als wir uns aber an die Vorsitzende des Dorfsowjets in Romanowka Olga Borodina mit der Bitte wandten, auch für die Bibliothek die ‚Freundschaft‘ zu abonnieren, schnitt diese kurz ab: „Wer soll denn die lesen?“

G. Obossin Borodina nicht weiß, daß die überwiegende Mehrheit der Dorfbewohner Deutsche sind oder wie sie einfach nicht wissen? Vielleicht kann die Partei-



UNSER BILD: Die dreilundschthzigjährige Rentnerin Christine Herber wirbt neue Leser.

Foto des Verfassers.

Botschaft an die Arbeiterklasse der Welt

HANOI. (TASS). Der allgemeine Gewerkschaftsbund der DRV hat die Arbeiterklasse der ganzen Welt aufgerufen, das vietnamesische Volk, das gegen die USA-Aggression kämpft, noch tatkräftiger zu unterstützen.

In dem von der vietnamesischen Nachrichtenagentur übermittelten Schreiben wird von Gruellaten des Militärlängels der USA in Vietnam Mitteilung gemacht und betont, daß die Aggressionspolitik der Imperialisten der USA die unmittelbare Ursache der ersten Lage im Lande ist. Wenn die USA den aggressiven Krieg in Vietnam einstellen, alle ihre Truppen und die Truppen der Satellitenländer aus Südvietsnam abziehen, die Militärlützpunkte auflösen, die Luftüberfälle und andere Piratenteakte gegen die DRV einstellen wird, wird der Friede in Vietnam wiederhergestellt werden, heißt es in der Botschaft.

In der Botschaft, sie wird aus Anlaß des 6. Jahreslags der Nationalen Befreiungsfront Südvietsnams und des Tags der internationalen Solidarität mit Vietnam veröffentlicht, ruff der allgemeine Gewerkschaftsbund die Arbeiter in allen Ländern der Welt auf, die Solidarität zu stärken und das vietnamesische Volk tatkräftiger zu unterstützen, noch entschlossener gegen die Aggression in Vietnam aufzutreten und die ‚Friedensverhandlungen‘ der USA zu enthüllen.

In der Botschaft wird appelliert, die Haltung der Demokratischen Republik Vietnams und der Nationalen Befreiungsfront Südvietsnams bei der Entscheidung des Vietnam-Problems noch entschlossener zu unterstützen.

Die Autoren des Schreibens machen die Arbeiterklasse der USA darauf aufmerksam, daß man den Kampf gegen den aggressiven Kurs der herrschenden Kreise der Vereinigten Staaten verstärken muß.

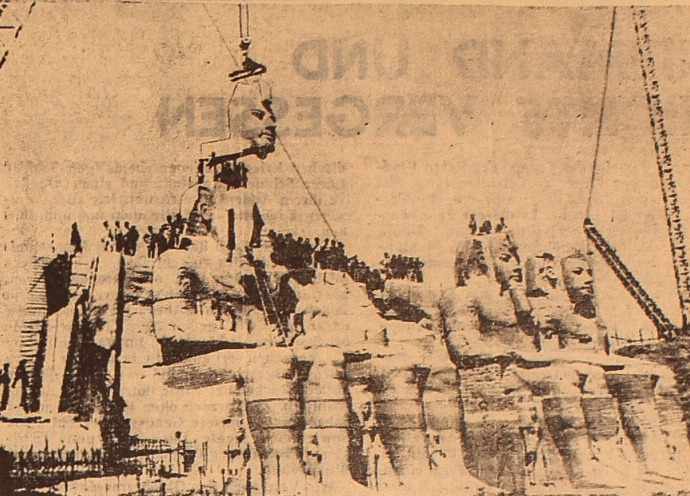
Die Arbeiter Vietnams fordern auch die Transportarbeiter und ihre Gewerkschaften auf, die Beförderung von Soldaten, Waffen und Kriegsgüter nach Vietnam zu boykottieren, die militärische Blockade der USA gegen die DRV zu verstärken.

PLÄNE DER AGGRESSOREN

Washington. (TASS). Die USA haben in den letzten Tagen die Zahl der strategischen „B-52“-Bomber fast verdoppelt, die im Vietnamkrieg eingesetzt werden. Auf dem amerikanischen Militärsitzpunkt auf der Insel Guam sind weitere über 20 solche Bomber geschickt worden.

Wie „Washington Evening Star“ zu berichten weiß, will der Beichthaber der USA-Truppen in Vietnam General Westmoreland die Zahl der Piratüberfälle auf Vietnam wesentlich erhöhen. Eine wichtige Rolle wird bei diesen Angriffen den

aus aller welt



Vereinte Arabische Republik. Dreitausend Jahre standen diese steinernen Riesen am Nilufer. Sie schienen unerschütterlich.

Das Assuanische Meer, das durch den, den Nil absperrenden Assuanndamm entstand, hätte den schönen Tempel Abu-Simbel verschlungen. Und wieder siegte der Mensch.

Dar in große Teile zerstörte Tempel wurde auf eine höhere Stelle übertragen.

UNSER BILD: Montage des Tempels Abu-Simbel an der neuen Stelle.

Foto: JPN-TASS.

NEUE LOSUNGEN

Peking. (TASS). In ihren Tatsu Paos (Wandzeitungen), Plakaten und Flugblättern schworen die Hungweipänger bis jetzt gewöhnlich, „den Vorsitzenden Mao unter Einsatz des ganzen Lebens zu verteidigen“. Heute aber wiesen sie auch auf die Notwendigkeit hin, den Stellvertreter des Vorsitzenden des ZK der KP Chinas und Verteidigungsminister der Volksrepublik China, Lin Piao zu verteidigen.

In den Straßen Pekings sieht man nun die überdimensionalen Losungen: „Wir werden die Hündsköpfe jenen einschlagen, die gegen den nächsten Kampfführten des Vorsitzenden Mao, den Genossen Lin Piao auftreten werden.“ Ein

Politik des Friedens

HELSINKI. (TASS). „Die Politik der guten Nachbarschaft ist die Ausrichtung der Außenpolitik Finnlands, die Linie Paasikivi-Kekkonen. Indem wir die nationalen Erfahrungen sammeln, festigen wir diese Linie in Finnland, die den Interessen unseres Landes und der Sowjetunion entspricht.“

Diese Erklärung gab der finnische Ministerpräsident Rafael Paasio bei der feierlichen Eröffnung der traditionellen sowjetisch-finnischen Freundschaftswoche in Tampere ab. Rafael Paasio ist dort eigens aus Helsinki eingetroffen.

Der Redner fuhr fort: „Der Jugend kommt ein wichtiger Anteil an der weiteren Entwicklung dieser Politik der guten Nachbarschaft zu. An den Kontakten zwischen unseren Ländern beteiligt sich auch die Jugend, die die Feindschaft der vergangenen Jahre nicht erlebt hat, sondern zu Friedenszeiten geboren wurde.“

Der Ministerpräsident ging dann auf die sowjetisch-finnischen Beziehungen ein und betonte, daß die Politik des Friedens da im Mittelpunkt steht und daß der Ausbau und die Stärkung der Kontakte der Freundschaft und des Friedens die Aufgabe der Jugend ist.“

Die Wirkung bleibt aus

Seit dem Tag ihres Erscheinens fällt die „Freundschaft“ schon morgens um 10-11 Uhr in unsere Postkästen. Sofort wird sie auch gelesen. Außer der „Freundschaft“ lese ich die Wochenschrift „Neues Leben“, „Zelinogradskaja prawda“ und „Iswestija“.

In Erinnerung blieb der Beitrag über August Losinger, denn er war ein verdienter Mann. Auch „Glück des Wiedersehens“ in Nr. 204 wird mir in Erinnerung bleiben, denn die Freude des Wiedersehens mischt sich mit den Freuden unserer Erziehungsschulen. Die Hochzeitschönheiten haben nicht nur mit sondern allen, die sie gelesen haben oder denen sie vorgelassen wurden, sehr gefallen.

Einen schweren Eindruck machte auch mich der Beitrag von Hugo Wormsbecher in Nr. 209. Er quält mich heute noch, denn von der Auswirkung dieses Beitrags ist in der „Freundschaft“ nichts zu sehen.

Es hat den Anschein, daß nicht alle unteren sind, damit die Verletzungen im muttersprachlichen Deutschunterricht beseitigt werden.

Was hilft diese oder jene Kritik, wenn die Wirkung ausbleibt?

Wie lange ist es her, daß meine Notiz veröffentlicht wurde und bis heute ist nicht zu sehen, ob das gehalten hat. Wer soll in der nahen Zukunft die „Freundschaft“ und deutsche Bücher lesen, wenn die Kinder der Sowjetdeutschen in der Schule ihre Muttersprache nicht erlernen?

Der Roman „Dr. Schlüter“ nimmt in der „Freundschaft“ viel Platz ein, was er auch wert ist.

Wir sind in das Jubiläumsjahr eingetreten. Demgemäß muß auch mehr geschichtliches Material gebracht werden, es muß mehr von der Vergangenheit, von den Soldaten der Revolution, der Kultur und Wissenschaft berichtet werden.

Im allgemeinen genommen sich ich oft, daß ich mit der „Freundschaft“ zufrieden bin.

Konrad NAB
Zelinograd

NOCH EINE HEILANSTALT

Dieser Tag wurde in Zelinograd ein neues Krankenhaus, das eines der größten im Gebiet ist, seiner Bestimmung übergeben. In dieser Heilanstalt sind Abteilungen: traumatologische, chirurgische, therapeutische und neuropathologische, auch eine große Apotheke. Das Krankenhaus ist mit den neuesten Ausrüstungen versehen und hat bequeme Krankenzimmer für 2-3 und 4 Personen. Insgesamt können hier 350 Kranken hospitalisiert werden. In den letzten 2 Jahren hat sich in Zelinograd die Zahl der Heilanstalten verdoppelt.

M. SCHARENOW

Versuchstraktoren

Ein neuer „Belarus“-Traktor nähert sich dem Abgrund. Schon schwebt das Vorderrad in der Luft. Im nächsten Augenblick verliert der Traktor das Gleichgewicht und rollt den steilen Abhang überschlagend hinab. Als sich die Staubwolke auflöst, liegt das zum abgestürzten Fahrzeug heran. Sie besichtigen aufmerksam den Motor, das Fahrgestell und insbesondere das Fahrerhaus. Es erinnern nur Kratzer und eine Einbeulung an der Tür an den „Unfall“.

„Wir erproben das neue Fahrerhaus mit spezieller Bevehrung“, erklärte der Oberprüfingenieur Anatoli Lasowski. „Wie Sie sehen, kann ein solches Fahrerhaus den Menschen beim Überschlagen zuverlässig schützen.“

Der Festigkeits-Rundprüfstand nennen die Konstrukteure einen „Bockstall“. Und das nicht ohne Grund. Im Zentrum steht ein Prellpfosten, an den mit einem Seil der Traktor angehängt ist. Auf der Betonrumpfbasis um den Prellpfosten liegen Röhre. Das sind Hindernisse. Am gespanntem Seil dreht sich der Traktor auf der Piste. Ein Hindernis links, ein Sprung. Kaum berührt der „Belarus“ mit seinen linken Rädern die Betonpiste, da steht schon ein Hindernis rechts. Wieder ein Sprung. Aus der Ferne erinnert das alles an Sprünge eines Spielers. Der Traktorfährlüh-ter beobachtet aus der Ferne die Halbmetersprünge seines leonenschweren „Böckleins“.

„Dieser Traktor hat es schwer“, sagt Anatoli Lasowski. „Seine Se-

rienprüfer werden es leichter haben. Haben Sie übrigens gemerkt, daß der „Belarus“ in einem neuen „Anzug“ Sprünge macht? Die Außenform ist „modischer“ geworden, auch die farberbachtliche Bemalung erfreut das „Auge“. Soweit die Traktoren des morgigen Tages — MTS-60 und MTS-62 für die Schnellbearbeitung von gewöhnlichen und schweren Böden.

Ein moderneres Muster ist auch der MTS-80. Die Motorzweckmaschine hat einen 6-Zylinder-Motor von 90 PS und entwickelt eine Geschwindigkeit von 9 bis 15 Stundenkilometer. Praktisch ist er ein Radschlepper.“

Da es um die neuen Muster der Minsker Traktoren geht, darf man nicht die Gelegenheit ungenutzt lassen, um das Automat für die Steuerung des „Belarus“-Traktors zu sehen. Der Tashtilt am rechten Vorderrad gleitet längs der Röhrenreihe und hält die Richtung ein.

„Belarus“ fährt strikt in vorgegebene Richtung. Er hält an, wenn die Röhrenreihe endet. Dieses Steuergerät hat noch keine richtigen Namen und soll erst endgültig entwickelt werden.

Demnächst sollen diese Traktoren von dem Versuchsgelände auf das Fließband des Werks überwechseln.

Wladimir WOTNEW (APN)

WAS NUN?

Einige Leser fragen besorgt: „Was nun?“ Sie haben bis zum 25. November die „Freundschaft“ für das Jahr 1967 nicht bestellt.

Liebe Freunde, holen Sie das Versäumte sofort nach. Sie werden die Zeitung jetzt freilich erst ab 1. Februar erhalten, im Januar müssen Sie sich eben die Zeitung in einem Zeitungsskiosk im Einzelverkauf besorgen.

Alle Postbestellungen werden unbegrenzt Bestellungen für Februar und weiter annehmen.

Wir bitten unsere ehrenamtlichen Verbreiter allen, die nicht rechtzeitig ihre Bestellungen gemacht haben, bei der Abonierung behilflich zu sein und weiterhin fleißig Leser zu werden.

Die Redaktion

EISLAUFREKORD IN ANGARSK

Im ersten Weltkampf der Saison mußten sich Weltrekordler Jewgeni Grischin und sein jüngerer Kollege Landesmeister der UdSSR im Kurzstreckelauf Boris Siljajew auf der 300-Meter Distanz den 6.-7. Platz teilen. Sie blieben 0,9 Sekunden hinter dem Sieger zurück. Sieger war Silberpreisträger der Innsbrucker Olympiade Wladimir Orlov mit 40,8 Sekunden, über neuen Rekord der Saison, auf der Angarsker Bahn. Noch nie hat ein Eisläufer so früh mit einer solchen Leistung aufwarten können. Damit wird die bisherige Besitztümer des bekannten Alma-Atauer Kurzstreckealters Nikolai Kaidalow von März 1966 um 0,1 Sekunden überboten.

Unsere besten Eisschnellläufer eröffneten die Saison eine Woche

früher als gewöhnlich. Am 30. November und am 1. Dezember werden in Angarsk neue Kämpfe ausgetragen. Auf dem Programm stehen 3 olympische Strecken für Männer und für Frauen. Die Männer werden über 500, 1.500 und 5.000 Meter starten.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Für unsere Zelinograder Leser

FERNSEHEN

30. November
19.00 Fernsehgesellschaft
19.10 Kinojournal „Neuigkeiten des Tages“, Nr. 44
19.20 „Fünkechen“. Journal für Oktoberkinder
19.45 Kinojournal „Pioniere Kasachstans“, Nr. 2
19.55 Satirisches Journal „Fernseh-stopp“
20.05 Musik
20.10 Dokumentarfilm „Schiffe sterben nicht“. Aus dem Zyklus „Länder und Menschen“
21.05 „Unterhaltung über Bürger-abwehr“
21.20 Spielfilm „Wäre ich ein weltber Arrak“

Die „Freundschaft“
erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:
г. Целиноград,
ул. Мира, 53.
«Фроиндшафт»

TELEFONE: Chelredakteur 19-09; Sekretariat 79-84. Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leserbriele 77-11; Buchhaltung 56-45; Fern-ru 72.

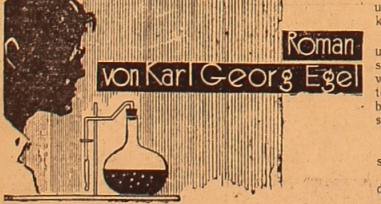
Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

«ФРОИНДШАФТ»
ИНДЕКС 6514

г. Целиноград,
Типография № 3.

УН 02363. Заказ № 10490.

Dr. Schlüter



„Ich war Hauptmann, pro forma, Herr Semkow. Und Sie? Zahnmeister oder Feldwebel, aber bestimmt eine Säule.“

Dr. Schiefeld kommt vom Schreibtisch mit seinen Papieren zum Couchtisch. Er räuspert sich und unterbricht: „Aber meine Herren, es geht doch nicht um ehemalige Dienstgrade und ihre Gruppenpsychologie. Wollen wir uns nicht setzen?“ Er blickt auf die Papiere, die er vor sich ausbreitet, auf Irenez Zeugnis und den Arbeitsplan von Schlüters Arbeitsgruppe, als könne er hieraus Kraft gewinnen.

„Frau Irene Demmin, hervorragendes Examen, ungewöhnlich gute Betriebspraktika. Der Betrieb hat sie eingestellt und der Forschungsabteilung überwiesen. Sie hat auf dem Katalysatorgebiet gearbeitet. Sie haben eine Planstelle frei, Herr Schlüter. Ich bitte Sie, Ihren Widerstand aufzugeben.“ Jetzt klingt seine Stimme autoritär. Aber sein Blick ist bitrend.

„Bedaure, nein.“

Schiefeld macht einen Kompromißvorschlag. „Versuchen Sie es, drei Monate Probe.“

Semkow: „Ende der Debatte. Das ist ein Beschluß der Arbeitsleitung.“

Schlüter: „Seit wann ist das Sache der Direktion?“

Semkow: „Sie haben des öfteren Vorschläge der Kaderleitung zurückgewiesen. Es gibt noch andere Gesichtspunkte als die Ihrigen. Wir haben die Pflicht, fachlich und politisch hervorragende junge Kader zu entwickeln. Auch wenn Ihnen das nicht paßt.“

Schlüter heiser vor Erregung: „Wollen Sie damit meine Assistenten diffamieren?“

Semkow wird laut: „Drehen Sie mit nicht das Wort im Munde herum. Ihre bornierte Ablehnung eines Menschen mit einer solchen Vergangenheit.“

Schlüter: „Demmin hat mir nie gesagt, daß er Irene bei mir wünscht.“

Semkow: „Ist der Hauptdirektor verpflichtet, Ihnen seine Wünsche persönlich.“

Schlüter: „Ich werde es überdenken.“

Semkow: „Dazu hatten Sie seit Wochen Gelegenheit.“ Schlüter steht auf und geht zur Tür, dabei sagt er: „Sollte jemand in meinem Labor auftauchen, bevor ich zugestimmt habe, finden Sie mich zu Hause.“

Schlüter steht auf. „Die Drohung“ ist überhört. In Ihrem Interesse, Der Katalysator für das neue Aldehydwerk, Plantermin wird Juli — ist das Datum garantiert.“

Schlüter schweigt. Dr. Schiefeld meint zögernd: „Ich denke ja.“ Semkow läßt Schlüter nicht aus den Augen.

Dieser sagt verbissen: „Nicht garantiert.“

Mit zwei Schritten ist Semkow bei Schlüter an der Tür. Er sagt leise: „Was? Bei dem selbstausgewählten Wundertum mit der schöpferischen Harmonie? Da lehnen Sie Hilfe und Mitarbeiter ab?“ Er wird etwas lauter. Und ihre Verantwortung, mein Herr? Da nehmen Sie sich Zeit für ganz private Forschungen?“

Das Telefon summt. Schiefeld nimmt ab und spricht. Die beiden hören ihm nicht zu.

Schlüter preßt durch die Zähne: „Also das ist gemeint.“

Semkow erwidert im gleichen Ton: „Etwas sehr Einlaßeres gesagt.“

Schlüter meint trocken: „Zumindest die Konstruktionszeichnung.“ Einen Augenblick schaut Demmin verblüfft und ungehalten.

Muster bemerkt etwas spöttisch zu Schlüter: „Was auch mal der reinen Wissenschaft ergehen. Blicke den freundlichen Klang seiner Stimme lägen.“

„Du wirst dich jetzt oder hier sehen lassen müssen, Martin“, sagt Demmin zu Schlüter und führt ihr über den Bauplatz. „Neue Legierung, neue Heizung und neue Kühlung. Das heißt also mehr Formaldehyde. Mach dir klar, was deine Kontaktkramulle aushalten müssen.“

Semkow und der Aldehydchef sind zurückgeblieben. Muster sieht Schlüter mit einem rätselhaften Lächeln nach. „Das Genie und der brave Durchschmitt. Und die Braven schwitzen.“

Schlüter sagt in diesem Augenblick zu Demmin: „Ich würde nicht, daß es auch dein Wunsch war.“

„Wovon sprichst du?“

„Daß Irene zu mir kommt. Ich habe nicht das Recht, deinen Wunsch.“

Demmin starrt ihn an. Er beginnt zu begreifen.

Schlüter meint vor sich: „Du willst Irene nicht bei dir haben?“ Jetzt ist es Schlüter, der nicht versteht.

„Da kommen von draußen Alarmrufe.“ „Doktor Muster! Der Vorwärmer!“

Die beiden Männer fahren herum. Sie sehen, wie Muster über das Geländer des Holzgerüstes hechtet.

Am alten Aldehydwerk spritzen aus undichten Röhren Wasserfontänen. Muster brüllt und kommandiert, ein Mann in seinem Element, ein Offizier im Trommel-tour. Asbestanzüge hert ein Trupp. Schaumlöcher, Reparaturklotze, Provisorische Kühlschlangen.“

Die Monteurs sind skeptisch.

„Stoppen“, befiehlt Semkow. „Sofort den Kreislauf unterbrechen.“

Muster schimpft: „Die ganze Schlicht zum Teufel! Und die Prämiert.“

Jetzt sind Demmin und Schlüter heran. Die Arbeiter verteilen Asbestanzüge. Muster reißt sich die Jacke ab und zwängt sich hinein. „Drei Reparaturbrigaden je sieben Mann, alle fünf Minuten Ablösung, nur Freiwillige!“

Der alte Monsieur Heitze hat seinen Asbestanzug ergriffen. „Halt die Luft an, Muster! Sind ja alle da!“

(Fortsetzung folgt)

sein Gesicht verrät einen Zug von fanatischer Verbissenheit. Demmin zeigt nach vorn. „Das wird der Kontaktfeld. Du kennst ihn ja.“

Schlüter meint trocken: „Zumindest die Konstruktionszeichnung.“ Einen Augenblick schaut Demmin verblüfft und ungehalten.

Muster bemerkt etwas spöttisch zu Schlüter: „Was auch mal der reinen Wissenschaft ergehen. Blicke den freundlichen Klang seiner Stimme lägen.“

„Du wirst dich jetzt oder hier sehen lassen müssen, Martin“, sagt Demmin zu Schlüter und führt ihr über den Bauplatz. „Neue Legierung, neue Heizung und neue Kühlung. Das heißt also mehr Formaldehyde. Mach dir klar, was deine Kontaktkramulle aushalten müssen.“

Semkow und der Aldehydchef sind zurückgeblieben. Muster sieht Schlüter mit einem rätselhaften Lächeln nach. „Das Genie und der brave Durchschmitt. Und die Braven schwitzen.“

Schlüter sagt in diesem Augenblick zu Demmin: „Ich würde nicht, daß es auch dein Wunsch war.“

„Wovon sprichst du?“

„Daß Irene zu mir kommt. Ich habe nicht das Recht, deinen Wunsch.“

Demmin starrt ihn an. Er beginnt zu begreifen.

Schlüter meint vor sich: „Du willst Irene nicht bei dir haben?“ Jetzt ist es Schlüter, der nicht versteht.

„Da kommen von draußen Alarmrufe.“ „Doktor Muster! Der Vorwärmer!“

Die beiden Männer fahren herum. Sie sehen, wie Muster über das Geländer des Holzgerüstes hechtet.

Am alten Aldehydwerk spritzen aus undichten Röhren Wasserfontänen. Muster brüllt und kommandiert, ein Mann in seinem Element, ein Offizier im Trommel-tour. Asbestanzüge hert ein Trupp. Schaumlöcher, Reparaturklotze, Provisorische Kühlschlangen.“

Die Monteurs sind skeptisch.

„Stoppen“, befiehlt Semkow. „Sofort den Kreislauf unterbrechen.“

Muster schimpft: „Die ganze Schlicht zum Teufel! Und die Prämiert.“

Jetzt sind Demmin und Schlüter heran. Die Arbeiter verteilen Asbestanzüge. Muster reißt sich die Jacke ab und zwängt sich hinein. „Drei Reparaturbrigaden je sieben Mann, alle fünf Minuten Ablösung, nur Freiwillige!“

Der alte Monsieur Heitze hat seinen Asbestanzug ergriffen. „Halt die Luft an, Muster! Sind ja alle da!“

(Fortsetzung folgt)

„Ich war Hauptmann, pro forma, Herr Semkow. Und Sie? Zahnmeister oder Feldwebel, aber bestimmt eine Säule.“

Dr. Schiefeld kommt vom Schreibtisch mit seinen Papieren zum Couchtisch. Er räuspert sich und unterbricht: „Aber meine Herren, es geht doch nicht um ehemalige Dienstgrade und ihre Gruppenpsychologie. Wollen wir uns nicht setzen?“ Er blickt auf die Papiere, die er vor sich ausbreitet, auf Irenez Zeugnis und den Arbeitsplan von Schlüters Arbeitsgruppe, als könne er hieraus Kraft gewinnen.

„Frau Irene Demmin, hervorragendes Examen, ungewöhnlich gute Betriebspraktika. Der Betrieb hat sie eingestellt und der Forschungsabteilung überwiesen. Sie hat auf dem Katalysatorgebiet gearbeitet. Sie haben eine Planstelle frei, Herr Schlüter. Ich bitte Sie, Ihren Widerstand aufzugeben.“ Jetzt klingt seine Stimme autoritär. Aber sein Blick ist bitrend.

„Bedaure, nein.“

Schiefeld macht einen Kompromißvorschlag. „Versuchen Sie es, drei Monate Probe.“

Semkow: „Ende der Debatte. Das ist ein Beschluß der Arbeitsleitung.“

Schlüter: „Seit wann ist das Sache der Direktion?“

Semkow: „Sie haben des öfteren Vorschläge der Kaderleitung zurückgewiesen. Es gibt noch andere Gesichtspunkte als die Ihrigen. Wir haben die Pflicht, fachlich und politisch hervorragende junge Kader zu entwickeln. Auch wenn Ihnen das nicht paßt.“

Schlüter heiser vor Erregung: „Wollen Sie damit meine Assistenten diffamieren?“

Semkow wird laut: „Drehen Sie mit nicht das Wort im Munde herum. Ihre bornierte Ablehnung eines Menschen mit einer solchen Vergangenheit.“

Schlüter: „Demmin hat mir nie gesagt, daß er Irene bei mir wünscht.“

Semkow: „Ist der Hauptdirektor verpflichtet, Ihnen seine Wünsche persönlich.“

Schlüter: „Ich werde es überdenken.“

Semkow: „Dazu hatten Sie seit Wochen Gelegenheit.“ Schlüter steht auf und geht zur Tür, dabei sagt er: „Sollte jemand in meinem Labor auftauchen, bevor ich zugestimmt habe, finden Sie mich zu Hause.“

Schlüter steht auf. „Die Drohung“ ist überhört. In Ihrem Interesse, Der Katalysator für das neue Aldehydwerk, Plantermin wird Juli — ist das Datum garantiert.“

Schlüter schweigt. Dr. Schiefeld meint zögernd: „Ich denke ja.“ Semkow läßt Schlüter nicht aus den Augen.